

Die Zoppoter Waldoper

Zweite erweiterte reichbebilderte Auflage

Herausgeber: Carl Lange
Verlag Georg Stilke / Berlin NW 7





Księgozbiór

K. R. Ledóchowskiego

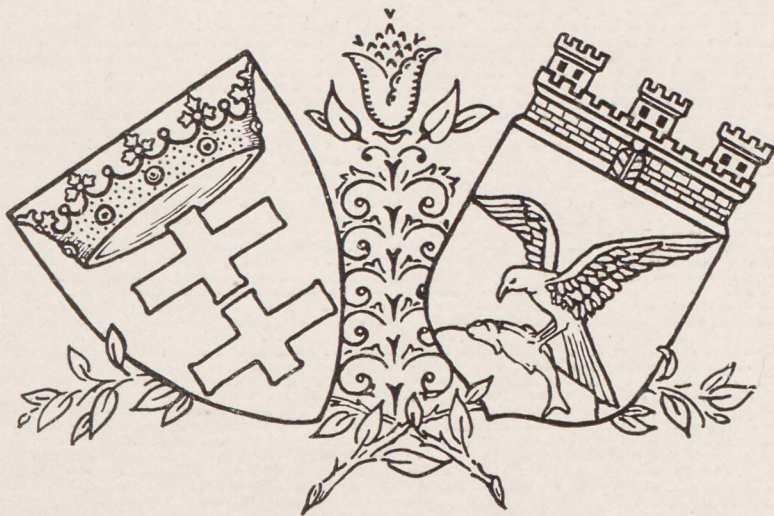
18-4

3

Die Zoppoter Waldoper

Zweite erweiterte und neu bearbeitete Auflage mit neunzehn Bildern

7.—12. Tausend



Herausgeber Carl Lange * Verlag von Georg Stilke, Berlin NW7

Druck: Buch- und Verlagsdruckerei Hans Heenemann, Berlin W.

Inhalt und Verzeichnis der Bilder

Carl Lange: „Zur Einführung“	Seite 5
Prof. Dr. Max v. Schillings: „Der Zoppoter Festspielgedanke“	7
Oberspielleiter Hermann Merz: „Naturbühne und Regie“	10
Walter v. Molo: „Die kulturelle Mission der Waldoper in Zoppot“	16
Senator Dr. Hermann Strunk: „Vom Wert der Waldoper in Zoppot“	18
Prof. Dr. Hans Knappertsbusch: „Die Zoppoter Waldspiele“	20
Dr. Fritz Bergemann: „Danzig und Zoppot“	22
Dr. Walther Vetter: „Die bildhaft-szenische Wirkung des Zoppoter „Tannhäuser“	28
Walter Schrent: „Die Waldoper in Zoppot“	34
Otto Grund: „Die Zoppoter Waldoper im Rundfunk“	40
Carl Lange: „Lohengrin auf der Zoppoter Waldoper“	42
Kammerfänger Waldemar Hente: „Meine Ansicht über das Naturtheater“	44
Äußerungen der teilnehmenden Künstler	48
Urteile über die Zoppoter Waldspiele im Auszug aus Zeitungen und Zeitschriften	50
Konradin Kreuzer: „Nachtlager von Granada“, 1909	Seite 9
Richard Wagner: „Tannhäuser“ 1910, III. Akt	11
Ignaz Brüll: „Das goldene Kreuz“, 1910	13
Ludwig Thuille: „Lobetanz“, 1911	15
Friedrich Smetana: „Die verkaufte Braut“, 1912	17
Ludwig van Beethoven: „Fidelio“ III. Akt, 1921	19
Richard Wagner: „Siegfried“ I. Akt, 1922	21
„ „ „Walfüre“ I. Akt, 1924	23
„ „ „Walfüre“ II. Akt, 1924	25
„ „ „Walfüre“ III. Akt, 1924	27
„ „ „Tannhäuser“ I. Akt, 1925	29
„ „ „Tannhäuser“ II. Akt, 1925	31
„ „ „Tannhäuser“ III. Akt, 1925	33
„ „ „Lohengrin“ I. Akt, 1926	35
„ „ „Lohengrin“ I. und II. Akt, 1926	37
„ „ „Lohengrin“ I. Akt, 1926	39
„ „ „Lohengrin“ II. Akt, 1926	41
„ „ „Lohengrin“ III. Akt, 1926	43

Zur Einführung

Von Carl Lange

Von bescheidenen Anfängen hat sich die Zoppoter Waldoper zu einer künstlerischen Höhe entwickelt, die volle Bewunderung verdient. Gegner wurden zu aufrichtigen Bekennern. Unser vom Kulturmittelpunkt abgelegenes Zoppot hat sich im Laufe der Jahre durch die Waldoper eine besondere Stellung geschaffen. Das ist im erhöhten Maße der Fall, seitdem Danzig zum Freistaat wurde. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn wir von einer nationalen Kulturtat sprechen, die künstlerische Leistungen ersten Ranges darbietet.

Die Zoppoter Waldoper ist ein Beweis, daß die Natur durch nichts ersetzt werden kann. Sie schafft unvergleichliche Bilder und Stimmungen. Das empfanden Tausende von Zuschauern, der erste Künstler ebenso wie der einfachste Bühnenarbeiter. Allen wurde die Waldoper zu tiefem Erlebnis. So ist mir der Gedanke gekommen, Stimmen und Urteile zu sammeln, um im Querschnitt der Meinungen zu zeigen, wie hier ein jeder am Quell der Natur neue Kräfte für sich und sein künstlerisches Wirken gewonnen hat.

Nichts ist vollkommen. Aber jeder Hinweis auf das, was fehlerhaft, verbesserungsfähig ist, kann in der weiteren Aufwärtsentwicklung — und das ist letztes Ziel — dem Ganzen dienen. Der Zweck des Buches ist, Liebe und Verständnis für die Frage der Waldoper zu erwecken und zu festigen, Richtlinien für die weitere Entwicklung zu weisen und den Freunden die liebgewordene Erinnerung zu beleben.

Es fehlt unter den Mitarbeitern kaum einer der bedeutenden Künstler, die mitwirkten. Ich spreche auch an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aus für die Bereitwilligkeit, mit der die Beteiligten meiner Aufforderung, ihr Erlebnis zu schildern, Folge leisteten.

Der Stadt Zoppot gebührt das Verdienst, daß sie die Oper der Naturbühne zugeführt hat mit einer Opferfreudigkeit, die rückhaltlose Anerkennung fordert. Von Spielen und Festen im Freien, vom Naturtheater, der Freiluftbühne, von Mysterienspielen, Rüpelkomödien und Schäferidyllen führt der Weg hin zur Waldoper als Entdeckung künstlerischen Neulandes. Die Zoppoter Wald-

oper ist berufen, mitten im internationalen Treiben eine Kunst- und Kulturstätte zu schaffen, die von hohem Menschheitswert ist, nicht nur für das abgetrennte Gebiet, sondern auch darüber hinaus eine Volksangelegenheit größten Ausmaßes zu werden verspricht. Vielleicht erwächst den Deutschen auf dem Wege, den die Zoppoter Waldoper mit ihren vorbildlichen Aufführungen gewiesen hat, jenes

Nationaltheater, das unter der unendlichen Größe des besternten Himmelsdomes jedes kostspieligen und illusionshindernden steinernden Theaterpalastes für die Vielen entraten kann und dem einfachsten und unbemittelten deutschen Volksgenossen jene „moralische Anstalt“ öffnet, die der frühen Antike ein selbstverständlicher Nationalbesitz war.

Zur zweiten Auflage

Wenn nach so kurzer Zeit die erste Auflage dieser Broschüre vergriffen ist, so beweist diese Tatsache die Anteilnahme weitester Kreise an dem Schicksal der Zoppoter Waldoper. Viele neue Bilder kommen hinzu, andere Beiträge hinein, von denen ich nur die eindringlichen Ausführungen des musikalischen Leiters Professor Dr. Max von Schillings hervorheben will. Immer mehr sind es Festtage geworden, an denen nicht nur die gesamte Bevölkerung des Freistaates innigen Anteil nimmt, sondern auch Deutsche aus dem Reich und aus Polen. Die Zeitungen Danzigs und des Auslandes verfolgen die Aufführungen mit lebhafter Anteilnahme; die Reichspressе sendet Vertreter hierher und bringt ausführliche Berichte.

Vielen ist die Broschüre zum Anlaß geworden, die Zoppoter Waldoper aufzusuchen. Schrieb mir doch kürzlich

ein im Osten und im Reich wohlbekannter, namhafter Künstler: „... Das Waldoperbuch hat mir eine Fülle von Anregungen gegeben. Ich habe noch nie eine Waldoper gesehen, immer ein Bangen davor gehabt, aber die so warm begeisterten Ausprüche der Mitwirkenden und Mitschaffenden haben mir nun die größte Lust gemacht, die Zoppoter Waldoper zu erleben.“ So erfüllt das Buch seinen Zweck, wenn es neue Freunde der Waldoper schafft und dem Leser, dem die Waldspiele zum Erlebnis wurden, ein Erinnerungs- und Gedenkbuch ist, das ihm die tiefen Wirkungen noch einmal in Wort und Bild vor Augen führt. Bedenkt man, daß die erste Aufführung im Jahre 1909 stattfand, so stärkt diese Tatsache den Glauben an die weitere zukünftige Entwicklung der Waldoper.

Danzig-Oliva, im März 1927

Der Zoppoter Festspielgedanke

Von Prof. Dr. Max von Schillings, musikalischer Leiter der Zoppoter Waldoper

Musikdramatische Darbietungen in stilistisch geläuterter Form zu Festen für Geist und Herz der Hörer zu erheben, das war der Gedanke, den Richard Wagner nach heißem Ringen auf der Höhe seines Lebens zu verwirklichen vermocht hat. In Bayreuth wurde der Festspielgedanke zur Tat. Sie hat dem deutschen Bühnenleben starke Impulse verliehen, vielerorts äußerliche Nachahmung gefunden, da und dort aber auch zu ernster Nacheiferung angestachelt. Aber auch den ernstesten Bemühungen blieb die letzte Wirkung versagt, nicht zum mindesten, weil eine äußere Vorbedingung fehlte: im Getriebe des städtischen Alltagslebens mit seiner zerstreuen Fülle des Geschehens eine Stätte zu schaffen, die zur Sammlung und Erhebung, zur Loslösung von den Sorgen der Seele einlode wie auf dem Waldhügel vor Bayreuth jener schlichte Bau, der in stiller Größe derer wartet, die künstlerische Erquickung suchen. —

Dieser Vorbedingung aber kann sich eine Kunststätte rühmen: im Zoppoter Walde erhebt sich zwar kein Bau in

Stein und Eisen, aber ein unsichtbarer Tempel ist der Kunst dort geschaffen, eines Festspiels würdig, und wer dorthin mit williger Seele wandert, kann den Gedanken von Bayreuth erleben. Er ist dort lebendig geworden in einer Gestalt, die zwar den Schöpfern der Werke, die bisher dort zur Darstellung gelangten, nicht vorgeschwebt hat, für deren Berechtigung aber die mächtige Wirkung spricht, die sie auf viele Tausende ausgeübt hat. — Gewiß: die Verpflanzung eines Opernwerkes in ein Naturtheater weckt viele Bedenken ästhetischer Art und begegnet beträchtlichen Schwierigkeiten; aus dem vielen Für und Wider ergibt sich zwar, als nicht zu leugnen, daß gewisse „Kompromisse“ geschlossen, gewisse Voraussetzungen hingenommen werden müssen. Die Tatsache aber bleibt bestehen, daß auf der Naturbühne gerade für das musikalische Drama Wirkungen erreichbar sind, die keine geschlossene Bühne zu erzielen vermag, Täuschung und Wirklichkeit wunderbar vermählend, die menschlichen Stimmen, das gesungene Wort veredelnd

und verdeutlichend. Indem die Kunst der Natur entgegenkommt, erobert sie sich eine höhere Natürlichkeit, schafft sich einen besonderen Stil.

Daß gerade die Werke Wagners auf der Zoppoter Waldbühne den größten, zwingendsten Eindruck hinterließen, beruht auf ihrer innerlichen Größe, die jede Art von monumentaler Projizierung zuläßt, letzten Endes aber auch auf dem innigen Verwobensein mit der Natur, deren Symbolisierung auf der „Kunsthöhne“ stets nur ein Notbehelf bleiben muß. Deshalb ist zu hoffen und zu wünschen, daß gerade diese Werke weiterhin — soweit sie nicht Schauplätze erfordern, die sich der Waldbühne verschließen — im Mittelpunkt der Bestrebungen der Zoppoter Festspiele stehen mögen. Mit der Größe und Schwierigkeit der Aufgaben und Probleme muß der Wille, die Tatkraft und der erfinderische Geist der leitenden Persönlichkeiten wachsen,

denen die bisherige stetige Entwicklung des Unternehmens geschuldet wird. Dann wird die weitere Ausgestaltung dieser sommerlichen Kunstfeste auch fernerhin dafür Zeugnis ablegen, daß im Freistaat Danzig der Geist deutscher Kunstpflege lebendig bleibt, deren Zweck nicht materieller Gewinn und Zerstreuung, sondern Sammlung und Erhebung ist.

Der Ruf der Zoppoter Waldoper hat sich von Jahr zu Jahr in Deutschland weiter verbreitet. Der Ruf muß sich zum Ruhme steigern und die Kunstfreunde müssen wissen, daß eine sommerliche Fahrt nach dem lieblichen Ort in der deutschen Ostgrenzmark neben heitrem Lebensgenuß auch ernstes, ja einzigartiges künstlerisches Erleben verbürgt.

Daher gilt es festzuhalten an dem Zoppoter Festspielgedanken.





Zoppoter Waldoper 1909: Konradin Kreuzer: „Nachtlager von Granada“
Musikalische Leitung: Emil Schwarz — Künstlerische Leitung und Regie: Paul Walther-Schäffer
Prinzregent: Cornelius Bronsgeest-Berlin — Gabriele: Rose Kleinert-Mannheim

Naturbühne und Regie

Von Hermann Merz, künstlerischer Leiter der Zoppoter Waldoper

Es gibt neben der Malerei keine Kunst, die so tief in der Natur wurzelt, wie die dramatische Kunst.

Als sie aufhörte in den frühen Mysterienspielen, die Kirche als Schauplatz ihrer Betätigung zu sehen, trat sie hinaus in das Leben. Die Engel und die Teufel der Legenden verwandelten sich in Menschen. Die Geschichte der Menschheit spiegelt sich im Drama und in den Dramen aller Zeiten, denn das Allgemein-Menschliche bleibt sich immer gleich. So entrollt sich, blicken wir auf die Geschichte des Dramas, ein unerschöpflicher Zug menschlicher Leidenschaft und menschlichen Schicksals, die durch den Zauberstab der Dichtung der Menschheit zum ewigen Gedächtnis aufbewahrt sind, und wiederum den darstellenden Künstlern Gelegenheit geben, so oft sie wollen, diese Menschen und ihre Geschehnisse aus der Nacht der Vergessenheit zu erwecken, mit ihrem eigenen Blute zu füllen und ihnen so durch immer weitere Generationen Unsterblichkeit zu verleihen.

Steht so alle dramatische Kunst auf dem Boden der Wirklichkeit, und selbst unsere expressionistische Zeit kann um diese Tatsache nicht ganz herum, so ist dagegen die Musik eine Kunst des Ausdrucks, die sich von der Wirklichkeit gar nicht, oder doch nur in sekundärer Weise beeinflussen läßt. In der Musik spricht nur das Seelische, die Harmonie des Innengeschauten -gefühlten. Alles Durchlebte, Aufwühlende, Barte, Hinströmende eröffnet sich in der Macht der Töne, losgelöst von aller Erdschwere, und alle Schicksalsgewalten äußern sich, wo es sich um das Genie handelt (Beethoven, Wagner), wie der Ausfluß einer magischen und unbefiegblichen Kraft, die keine Komposition im engen Sinne mehr ist, sondern eine Offenbarung.

In der Oper nun wollen sich diese beiden, ihrem Wesen nach verschiedenen und doch tief innerlich verwandten Künste — Drama und Musik — zu einem Ganzen verbinden, die darstellerische Kraft der Wirklichkeit, des Schicksals, der Umwelt — mit dem metaphysischen Klang.



Zoppoter Waldoper 1910: Richard Wagner: „Tannhäuser“ III. Akt
 Musikalische Leitung: Dr. Heinz Heß — Künstlerische Leitung und Regie: Paul Walther-Schäffer
 Tannhäuser: Richard Mertel-Chemnitz — Elisabeth: Elisabeth Breuer-München

Wird nun eine Oper, die aus dieser Zweiheit besteht, auf die *Naturbühne* gebracht, so entsteht keineswegs, wie das zuweilen angenommen wird, eine Zerschmetterung der Kunst durch die Natur, ein Zerreißen des Tons durch die aufdringliche Wirklichkeit. Vielmehr fühlen wir durch das metaphysische Wesen der Musik, wieviel übersinnliche Kraft gerade auch in der reinen Natur beschossen liegt, und daß unsere Zugehörigkeit zur Natur uns mit ebendenselben geheimnisvollen Schauern füllen kann, wie höchste Gestaltungskraft der Kunst, der Musik. Daraus müssen wir schließen, daß ein viel tieferer mystischer Zusammenhang zwischen Kunst und Natur besteht, als wir gemeinhin annehmen, und daß Kunst und Natur keineswegs Feinde sind, oder doch nur dann, wenn eine unkundige Hand die Grenzen zwischen beiden unerfreulich aufdeckt, anstatt sie zu verbinden. Ist aber restlos erreicht, daß die innigsten Züge beider ineinander übergehen, dann ist in dem Ganzen ein Kunstwerk geschaffen von tiefem Stimmungsgehalt, einer reinen und zugleich mächtigen Eindringlichkeit.

Ganz falsch wäre es, wollte man den platten Naturalismus als eine notwendige Folge der Darbietung einer Oper auf der Naturbühne ansehen, insofern Fehlens einer gemalten, also willkürlich geschaffenen, in einem bestimmten Stil gewollten Umwelt, die wir „Dekorationen“

nennen. Gerade dieses Auftragen des echten Waldes ist es, das im Raunen der Nacht den unvergleichlichen Zauber bildet, der als Untergrund für die Geschehnisse idealer und aller niederziehenden Realistik entkleidet ist, als je eine künstlerische Dekoration imstande sein kann. Kommt nun die künstlerische Beleuchtung hinzu, wie wir sie in der Zop-poter Waldbühne besitzen, mit gewaltigen Scheinwerfern, die auf jeden Wink des Regisseurs ein Meer von Licht spenden, und die Möglichkeit geben, jeder Stimmung, jeder Ekstase, wie sie aus der Musik geboren ist, Ausdruck zu verleihen, so erleben wir das Einswerden von Kunst und Natur. Die Deutung des Dramas und der Musik, die Symbolik, der Einklang mit dem Unbegreiflichen, Unaus-sprechlichen und das Mitgehen in alle Rätzel kann in den dunkeln Wipfeln, den schwarzen Schatten der Natur einen viel tieferen Erklärer finden und eine viel höhere bild-nerische Kraft.

Somit ist die wichtigste und erhabenste Aufgabe für die Regie des Naturtheaters, die Verbindung von Natur und Kunst, von Raum und Klang, von Wahrheit und Rausch zu suchen und zu finden.

Hugo von Hofmannsthal, der mit Richard Strauß Verbündete, gibt in seiner „Elektra“ folgende Bühnen-anmerkung:



Zoppoter Waldoper 1910: Ignaz Brüll: „Das goldene Kreuz“
 Musikalische Leitung: Dr. Heinz Heß — Künstlerische Leitung und Regie: Paul Walther-Schäffer
 Bombardon: Hermart-Chemnitz — Christine: Charlotte Uhr-Dresden — Therese: Cläre Dug

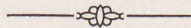
„Aus dem Hause tritt Elektra. Sie ist allein mit den Flecken roten Lichtes, die aus den Zweigen des Feigenbaums schräg über den Boden und auf die Mauer fallen — wie Blutflecke.“ —

Hier ist deutlich gezeigt, welche Bedeutung der Dichter dem Bühnenbilde beimißt. Es lebt ein eigenes Leben und doch wieder ganz nur das Leben der Personen, die in ihm atmen, leiden und sterben. In der Anmerkung Hofmannsthals ist der Baum, der Boden und die Mauer mit den gespenstigen roten Lichtflecken, die wie Blut scheinen, in dem Moment fast so wichtig, wie Elektra selbst, denn sie malen das Grauen des Augenblicks. — — —

So gewiß niemals die Anordnungen des Regisseurs die Gestalten des Dramas erdrücken dürfen und sie, besonders bei der Waldbühne aufmerksam die Größe der Natur im Verhältnis zum Werk und zum Darsteller abwägen müssen, so soll doch die den handelnden Menschen umgebende Welt, ebenso wie seine Gewandung, wie ein Teil von ihm und seinem Schicksal mitschwingen und ein Ausdruck des dichterischen wie des musikalischen Gedankens sein, ja, sie ist im tiefsten Wesensgrunde untrennbar von

den über die Bühne schreitenden Gestalten und von dem Rhythmus der Musik. Groß und erhaben müssen auch die Bewegungen der Menschen auf der Naturbühne sein. Der Verkehr mit der Natur bedingt und zeigt ein Fortlassen alles Kleinen. Im Sänger vollzieht sich fast unbewußt eine Wandlung, wenn er in Berührung kommt mit den weckenden und reinigenden Kräften der Natur. Des Regisseurs vornehmste Pflicht ist deshalb auch, dem Darsteller gegenüber jenen Gedanken des „Theaterspielens“ in dem Bewußtsein des Künstlers zu löschen und den Begriff eine „Rolle“ verkörpern zu sollen, umzuwandeln in das Erfüllt- und Besessensein von Menschen, die unter der Allmacht der Natur die Erschütterungen ihres Schicksals durchleben.

So ist die Naturbühne eine Erweckerin und eine Heimat künstlerischer Erneuerungen, die, wenn sie nach kurzem Sommerglück ihre Jünger wieder zurückschickt, in die rauchigen Städte und in die Mottenwelt der staubigen Großstadttheater, nachwirkend noch einen Einfluß übt, von dem fruchtbare Kräfte ausgehen und in die Zukunft deuten.





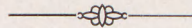
Zoppoter Waldoper 1911: Ludwig Thuille: „Lobetanz“
 Musikalische Leitung: Dr. Heinz Heß — Künstlerische Leitung und Regie: Paul Walther-Schäffer
 Lobetanz: Paul Hochheim-Hamburg

Die kulturelle Mission der Waldoper in Zoppot

Von Walter von Moſo

Wenn ich des Weges von Oliva nach Zoppot gedenke und der Zoppoter Landschaft, so drängt sich mir das Gefühl auf, daß es idealeres Gelände für die Aufführung einer Waldoper in deutschen Landen nicht gibt. Zoppots Badebetrieb ist gewiß eine wichtige Einnahmequelle für die Zoppoter, aber mit dem Geldverdienen ist schließlich nicht alles erreicht, was der Mensch braucht, was der schwer bedrängte Staat Danzig braucht. Kultur und Geist allein können retten. Die Zoppoter Waldoper dient dem Geiste und ist damit weit hinaus über ihre rein künstlerische Bedeutung Kulturmission. Es tut gut, immer wieder den trägen Herzen zu zeigen, daß die Kunst die einzige wahre Führerin ist über alle Drangsale hinweg, daß der Künstler kein Harlekin zur Verdauung ist, daß er der bewußt lebende

und zum Führer bestimmte Mensch ist, dem jeder zu folgen hat, so er auf dem Totenbett dereinst nicht erkennen will, daß er sein Leben verfehlt hat. Erkennen wird es jeder einmal, der das Recht des Geistes leugnet, und damit sich und andere unglücklich macht. Das ist so im Leben des einzelnen Menschen, im Staatsleben und im Zusammenleben, im Konkurrenzkampf der verschiedenen Staaten. Der Geist hat zu führen, und er führt auch. Dies immer wieder erkennen zu lassen, ist unsere Pflicht, nur so dienen wir der Mission Gottes, die uns in dieses Leben gesetzt hat, um es glücklich und voll zu leben. In diesem Sinne möge die Zoppoter Waldoper weiter arbeiten und dazu helfen, daß die Seele endlich zur Herrschaft kommt.





Zoppoter Waldoper 1912: Friedrich Smetana: „Die verkaufte Braut“
 Musikalische Leitung: Dr. Heinz Hef — Künstlerische Leitung und Regie: Paul Walther-Schäffer
 Marie: Charlotte Uhr-Dresden — Hans: Paul Hochheim-Hamburg

Vom Wert der Waldoper in Zoppot

Von Senator Dr. Hermann Strunk

Wenn der Sommer naht und das Leben in Danzig und Zoppot zu vollem Genuß verschönt, sehnen sich von Jahr zu Jahr die kunstliebenden Freistaatsbewohner danach, daß ihnen außer den Freuden der Natur auch der Genuß werden möchte, an der Waldoper in Zoppot teilzunehmen. Mit Spannung verfolgen sie die ersten Mitteilungen über die Wahl der Oper, über die Besetzung der Hauptrollen und der musikalischen Leitung und über die Pläne und Arbeiten der Bühnenregie, mit Eifer unterrichten sie sich in immer zunehmender Erwartung und in hoffnungsfroher Vorfreude über die Vorbereitungen des Werkes, die ihnen durch Schrift und Wort bekannt werden.

Endlich kommt der ersehnte große Tag, an dem die Freunde der Waldoper sich an einem schönen Sommerabend auf den Weg begeben, um sich unter sternklarem Himmel und im Schutze der hohen Waldbäume dem Zauber des Kunstwerkes hinzugeben. Wer einmal auf den Waldböden stand und den feierlichen Zug der erwartungsfreudigen Pilger schaute, der kann sich lange nicht

von dem tiefen Eindruck freimachen, den hohe Kunst schon in der Vorahnung auszuüben vermag. In Auge und Antlitz Hunderter, ja Tausender strahlt das Glück, einer künstlerischen Freude die Seele öffnen zu dürfen, spiegelt sich der Wille, sich in Ehrfurcht und Andacht an reiner Kunst zu erbauen. Und wenn es wahr ist, daß die Waldoper meist von gutem Wetter begünstigt war, so wird mir der Glaube leicht, daß eine gütige Vorsehung in wohlthätigem Walten die Kräfte der Natur lenkt. —

Das Werk des deutschen Meisters ist verklungen, und die zum Göttlichen erhobene Seele muß es leiden, allzu jäh in lärmende Haft gerissen zu werden. Aber wenn sich dann im Heim dem Einsamen die Augen schließen, dann steht das edle Bildnis vor ihm. Und Tag um Tag stärkt sich noch für lange Zeit die Seele an dem tiefen Erleben der Oper im Zoppoter Walde, bis die Töne im Alltage des Lebens allmählich abklingen. Aber die Erinnerung bleibt. Was vergangen, kehrt nicht wieder, aber ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück.



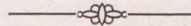
Zoppotei Waldoper 1921: Ludwig van Beethoven: „Fidelio“ III. Akt
 Musikalische Leitung: Dr. Heinz Heß — Künstlerische Leitung und Regie: Paul Walther-Schäffer
 Fidelio: Frieda Leider-Berlin — Florestan: Paul Papsdorf-Charlottenburg

Die Zoppoter Waldspiele

Von Prof. Dr. Hans Knappertsbusch, Bayerischer Generalmusikdirektor

Vordem war ich ein großer Skeptiker allen Naturbühnen gegenüber. Goethe hat das einschlägige Problem angeklungen, wenn er das „römische Herkommen“, Frauenrollen von Männern spielen zu lassen, gar nicht so übel fand, weil es das Vergnügen gewährt, „nicht die Sache selbst, sondern ihre Nachahmung zu sehen, nicht durch Natur, sondern durch Kunst unterhalten zu werden“. So kam ich denn als richtiger Saulus nach Zoppot, um es als — Paulus zu verlassen. Ich habe von den Aufführungen in den mondbeglänzten Nächten mit ihrer zwingenden poetischen Kraft so stimmungstarke Eindrücke empfangen, wie kaum je in einem Kunsttempel, und mit seltener Eindringlichkeit empfunden, daß die Natur lachend den Wechsel der Moden und Stilrichtungen überlebt. Der Zusammenklang der gewaltigen Schöpfungen Wagner's mit der Erhabenheit und Lieblichkeit der Natur führte zwingend zu

Andacht und Sammlung und vermittelte das Gefühl feierlichster Gehobenheit. Da die Natur auch das Geheimnis der Akustik mühelos löst, blieb kaum ein Wunsch an die Güte der Aufführungen offen. Wenn im Siegfried das Waldweben im Orchester aufblühte und sich zu den Stimmen der Instrumente der Gesang der durch das Licht der im Hintergrund aufgestellten riesigen Schiffscheinwerfer aus dem Schlafe geweckten Vogelwelt gesellte, hatte dies eine so zarte und rührende Wirkung, daß uns Künstlern das Wasser in die Augen schoß. Alle Beispiele unvergeßlicher Erlebnisse nennen, hieße die Szenen der aufgeführten Werke aufzählen. Ich bin sicher, daß diese wundervollen Abende nicht nur mir und der prächtigen Künstlerschar, sondern auch jedem einzelnen der Tausende von Besuchern eindruckreiche Erinnerungen fürs ganze Leben bleiben werden.





Richard Wagner-Festspiele im Zoppoter Walde 1922: „Siegfried“ I. Akt
 Musikalische Leitung: Prof. Dr. Hans Knappertsbusch-München — Künstlerische Leitung und Regie: Hermann Merz
 Siegfried: Fritz Bogelfrom-Dresden — Mime: Waldemar Henke-Berlin

Danzig und Zoppot

Erinnerungen an die Ostfahrt des Reichsverbandes der deutschen Presse

Von Dr. Fritz Bergemann

Als der Reichsverband der deutschen Presse zum Beratungsort seines alljährlichen Verbandstages Königsberg wählte und seine Mitglieder aus allen Gauen des Reiches nach dem Osten beschied, bekundete er damit seine besondere Teilnahme an dem Wohl und Wehe all jener Gebiete, die der Versailler Vertrag von dem deutschen Mutterland losgerissen oder getrennt hatte. Da konnte auch Danzig nicht übergangen werden, die uralte deutsche Hansestadt, die fremde Willkür zwar von uns schied, die aber darum uns nur um so teurer geworden. Wie es uns auf dem Wege nach Königsberg hin zur Marienburg drängte, um an dieser historischen Glanzstätte deutscher Tatkraft und Kunst uns innerlich aufzurichten, so war es uns auch ein Bedürfnis, mit unsern Brüdern und Schwestern im neugebildeten Freistaat Danzig deutschen Gruß und das Gelöbnis treuer Geistesgemeinschaft auszutauschen.

Die Zeit war kurz, aber um so kostbarer. Das Bewußtsein von der Bedeutung des Augenblicks hob unsere Herzen und stärkte die Sinne, daß wir die mannigfaltigen Eindrücke auch erfassen und halten konnten. Noch nach Jahresfrist sind sie unverwelkt, und sie blühen neu auf, wenn der Zauberstrahl der Erinnerung auf sie fällt.

Und die Erinnerung ruft sie wach, wenn hier Zoppots und der schönen Danziger Bucht gedacht werden soll. Die Riviera des Nordens! Auch sie ja durften wir mit eigenen Augen schauen, auch an ihren Reizen unser Herz erfreuen, als wir Danzig auf jener Fahrt gen Osten besuchten und seine Gastfreundschaft in Anspruch nahmen. Erst Danzig, dann Zoppot! Das Bild der alten deutschen Hansestadt mit den Resten mittelalterlicher Mauern und Tore und den wundervollen Schätzen aus gotischer Bauzeit prägte sich zunächst bei uns ein, und mit dem Erlebnis, das die Marienkirche wohl jedem andachtsfähigen Fremden besichert, im



Richard Wagner-Festspiele im Zoppoter Walde 1924: „Walküre“ I. Akt

Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Erich Kleiber-Berlin und Prof. Dr. Max von Schillings — Künstlerische Leitung und Regie: Hermann Merz
 Sounding: Otto Helgers-Berlin — Siegmund: Fritz Soot-Berlin — Sieglinde: Gertrud Geigersbach-Wien

Herzen, gingen wir abends zum Artushof, wo wir in enger Gemeinschaft mit den Vertretern des heutigen Danzig auch einen Eindruck von dem gegenwärtigen Freistaat und seinen Bürgern erhielten. Und besonders diese Stunden gepflegener Geistesgemeinschaft im Artushof reichten sich würdig und erhebend an die weihervollen Augenblicke, da wir in der Marienburg die Steine von der Unversiegbarkeit deutschen Empfindens zu uns reden ließen: auch die Danziger werden ihr deutsches Empfinden nicht aufgeben und die Freiheit des Geistes bei allem politischen Zwange zu wahren wissen.

So voll von neuen Eindrücken und Erlebnissen fuhren wir am nächsten Morgen durch den Danziger Hafen hinaus auf die Danziger Bucht, dem Ostseebad zu, dessen Stadtverwaltung uns zur Besichtigung seiner Anlagen eingeladen hatte.

Eine neue Welt tat sich mit der Dampferfahrt vor uns auf: Die landschaftlichen Reize wurden uns nach und nach offenbar, deren sich Danzigs Gebiet zu erfreuen hat. Bewaldete Höhen begrenzen im Westen und Süden den Horizont, im Osten dehnt sich die grüne Ebene hin zum Weichseldelta, nach Norden zu aber blaut der Himmel über der wogenden Ostseeflut.

Der „Riviera“ steuern wir zu. Lachend und reizvoll liegt sie da, wie eine köstliche Perle am Ufer des Meeres,

alt und doch ewig neu, ein Jungborn für erholungsbedürftige Menschenkinder. Vor heftigen Weststürmen durch die waldigen Höhen im Rücken geschützt, erfreut sich dieser Küstenstrich eines besonders milden, auch schwächlichen Naturen zuträglichen Seeklimas und verdient auch aus diesem Grunde jene stolze Bezeichnung. Aus dem Waldesgrün eines Winkels im Hintergrunde lugt mit einzelnen Villen und Türmchen die reizende Gartenstadt Oliva hervor, unmittelbar am Strande jedoch breitet sich Zoppot aus, durch seine stolzen Kurhausanlagen und den breiten Seesteg sich deutlich von den kleineren Badeorten der Nachbarschaft abhebend.

Und nun nimmt uns das Weltbad Zoppot auf und läßt eine Sturzflut von Eindrücken über uns sich ergießen. Auf der Brücke eine regelrechte Promenade mit Kurkonzert, unten am schönen breiten Strande bewimpelte Sandburgen und ein buntfrohes Treiben. Doch durch den Kurgarten an der Fontäne vorbei die Terrassen hinauf geht es ins Kurhaus, dessen stilvolle Raumkunst und eleganter Innenschmuck uns zur Bewunderung zwingt. Weiter zum luxuriösen Kasino mit seinen geräumigen Spielfälen, einem staatlich konzessionierten Unternehmen, das allerlei Arten von Glücksspielen zuläßt. Ein Monte Carlo also an der Riviera des Nordens! Und in der Tat scheint sich auch an



Richard Wagner-Festspiele im Zoppoter Walde 1924: „Walküre“ II. Akt
 Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Erich Kleiber-Berlin und Prof. Dr. Max von Schillings — Künstlerische Leitung und Regie: Hermann Merz
 Botan: Wilhelm Buers-Hamburg — Friseur: Margarete Arndt-Ober-Berlin

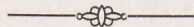
dieser Spielbank die internationale Welt ein Stelldichein zu geben, denn man kann hier die verschiedensten Sprachen hören und auch Angehörige anderer Erdteile treffen.

Seitab von diesem weltstädtischen Getriebe aber, im stillen Zauber des Waldes, liegt noch ein anderer Anziehungspunkt von Zoppot: seine große Waldoper. Eine kurze Wagenfahrt führte uns hin zu ihr und vermittelte uns einen unerwarteten Eindruck.

Naturtheater gibt es wohl mehr in Deutschland, aber keines von so gewaltigen Ausmaßen wie in Zoppot. Auf einer Bühne, wie sie sich in keinen Steinbau fassen läßt, erheben sich riesige Felsenpartien, kunstvolle Anlagen, die doch inmitten der hochaufragenden grünen Baumwipfel wie Natur wirken. Seit dem Jahre 1909 besteht diese Waldbühne, und von kleinen Anfangsversuchen im Operettenstil hat sie sich bis zur Wiedergabe der Kunst Richard Wagners emporgearbeitet. Wer an die großartigen Gebirgszenerien der „Walküre“ im zweiten und dritten Akt denkt, wird sich die Wirkung der Aufführung gerade auf dieser Naturbühne

vorstellen können. Zumal auch bei der Wahl der mitwirkenden Kräfte auf die Gewinnung nur der bewährtesten Künstler und Künstlerinnen Bedacht genommen wird. Kein Wunder also, wenn der Besuch einer Wagner-Aufführung in der Zoppoter Waldoper ein Erlebnis bedeutet, und von vielen sogar, der Wirkung nach, einer Bayreuther Aufführung gleichgestellt wird.

Bayreuth und Monte Carlo, Kunst und Natur, waldige Höhen und sonniger Ostseestrand — wo fände sich das so vereint zusammen wie hier im deutschen Nordosten, an Danzigs Riviera! Mit diesem Gedanken schieden wir, nachdem wir noch einen Gesamteindruck von der schönen Gegend von Stolzenfels aus genossen hatten. Wie wir nun auf dem Dampfer „Odin“ Zoppot und Danzig allmählich verschwinden sahen, da gelobten wir noch dem Wahrzeichen Danzigs, dessen wuchtig-massiver Turm uns über die See ernst nachwinkte, der Marienkirche, treues Gedenken zu allen Stunden, und in diesem Sinne seien auch diese Erinnerungszeilen als ein Bekenntnis zu deutscher Art und Landschaft aufgefaßt.





Richard Wagner-Festspiele im Zoppoter Walde 1924: „Walküre“ III. Akt

Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Erich Kleiber-Berlin und Prof. Dr. Max von Schillings — Künstlerische Leitung und Regie: Hermann Merz
 Botan: Wilhelm Buers-Hamburg — Brunnhilde: Frieda Leider-Berlin

Die bildhaft-szenische Wirkung des Zoppoter „Tannhäuser“

Die Ursachen des künstlerischen Erfolges

Von Dr. Walther Better

Wenn wir heute eine Reihe von Bildern aus der Aufführung des „Tannhäuser“ von Richard Wagner im Zoppoter Walde veröffentlichen, so tun wir das in der Ueberzeugung, daß hier ein Theatergeschehen im Bilde festgehalten ist, das aus ganz anderen Quellen gespeist ist und wesentlich anderen Wirkungen zustrebt, als das gemeinübliche Theater unserer Tage. Zoppot gibt etwas Besonderes, und durch dieses Besondere ist die fabelhafte Anziehungskraft bedingt, die es in einem von Jahr zu Jahr zunehmenden Grade auf ein außerordentlich großes Publikum ausstrahlt, die es trotz gewissen, ihm vorerst noch anhaftenden Mängeln mit anscheinend unverfälschter Kraft ausübt. Es ist nicht der Wald allein, der hier wirkt: unser Bild der offenen Wartburghalle zeigt, eine wie geringe Rolle er zuweilen in den Merz'schen Inszenierungen spielt, und die Venusgrotte, die wir als das szenisch am wenigsten gelungene und vom Waldoperngedanken aus unkonsequen-

teste Bühnenbild nicht bringen, hatte in der „Tannhäuser“-Aufführung die Waldwirkung überhaupt ausgeschaltet. Es ist also nicht der Wald, nicht die Natur ausschließlich, die durch sich selbst die ungewöhnliche Wirkung der Zoppoter Freiluftspiele auslösen, sondern es sind in mindestens gleich hohem Grade die räumlichen Möglichkeiten, die die freie Gottesnatur uns darbietet und aus denen heraus unter der Hand eines geschickten Regisseurs vom Schlage unseres Hermann Merz Raumgestaltungen erwachsen können, denen gegenüber der überwältigte Zuschauer gleichsam im Genuße letztes Genüge findet.

Wir stehen im Hinblick auf die Zoppoter Waldopernaufführungen vor der wunderbaren Tatsache, daß ein nach mehreren Zehntausenden zählendes Publikum von einer einzigartigen Andacht und einer außerordentlichen Begeisterung angesichts einer Opernvorstellung hingerissen wird, die gerade im eigentlichen Opernhafsten, nämlich im

VA 2



Richard Wagner-Festspiele im Zoppoter Walde 1925: „Tannhäuser“ I. Akt
Musikalische Leitung: Prof. Dr. Max von Schillings — Künstlerische Leitung und Regie: Hermann Merz
Tannhäuser: Kammerfänger Jaques Urlus

Musikalischen, trotz der Führung durch einen unserer ersten Dirigenten — Max v. Schillings — gute und mit geringeren künstlerischen und technischen Mitteln bestrittene Aufführungen der gleichen Oper im geschlossenen Theater nicht nur nicht übertrifft, sondern sie in wesentlichen Punkten (Chor- und Orchesterwirkung) auch nicht annähernd erreicht. Mit andern Worten: Richard Wagners „Tannhäuser“ spricht zu einer auf mannigfache Weise zusammengefügten Zuhörerschaft mit tausend Zungen, obgleich er aus dem von Wagner sehr genau festgesetzten Milieu herausgerissen ward und ganz neue, vom Dichterkomponisten niemals vorgesehene Seiten seines Wesens enthüllt. Dieses An-Wagner-Vorbei kann zweifellos ein Ueber-Wagner hinaus sein, wenn die Hand des Spielleiters von der richtigen Pietät geleitet wird, denn Wagner ist es zu allererst gewesen, der immer und immer wieder betont hat, daß man als Theaterpraktiker nicht beim Alten stehen bleiben dürfe, sondern Neues schaffen müsse. Unsere Bilder weisen wichtige Etappen des Weges auf, den Hermann Merz in seiner „Tannhäuser“-Inszenierung gegangen ist, und sie greifen diejenigen Szenen heraus, in denen der Regisseur jene erwünschte Pietät in hohem Grade bewährt hat, jene Szenen, in denen der „Tannhäuser“-Geist sich zu einer Riesengröße reckte, der gegenüber alle Bedenken der naiv

Genießenden verstummen, um einer tiefen und echten Ergriffenheit Raum zu geben.

Die Waldszene mit dem Zug der Pilger und dem Muttergottesbild löst eine im Gedränge der gewöhnlichen Theaterbühne schlechterdings unrealisierbare Wirkung aus: nie und nirgends kann die Kleinheit und Armseligkeit der Menschen gegenüber der Allnatur und dem in ihr webenden göttlichen Geiste so überzeugend versinnlicht werden, wie in diesem Gewimmel ergebungsvoller Menschlein, über denen edel und klar die Mutter Gottes in segnendem Gebete steht, über denen der Wald, der hier in schönster Weise zur Geltung kommt, seine Wipfel dem Walten der Elemente preisgibt, über denen schließlich in ferner Höhe die Wartburg ragt in ihrer von Wagner gewollten und gestalteten symbolischen Bedeutung als Hort der Reinheit, der unsündig-unsinnlich seelisch-geistigen Liebe und der Erlösung von den wilden und trüben Gewalten des Hörselberges. All das braucht man nicht zu „wissen“, man braucht es nicht aus dem Wagnerschen Musikdrama her zu kennen —: man erlebt es unmittelbar beim Anblick dieses von dem das Wirkfame und ästhetisch Schöne zugleich mit dem symbolisch Tiefen und Bedeutungsvollen erfassenden Auge des Regisseurs innerlich erschauten und von seiner glücklichen Hand ins Leben gerufenen Bühnenbildes.



Richard Wagner-Festspiele im Zoppoter Walde 1925: „Tannhäuser“ II. Akt

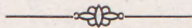
Musikalische Leitung: Prof. Dr. Max von Schillings — Künstlerische Leitung und Regie: Hermann Merz

Landgraf: Otto Helgers-Staatsoper Berlin — Elisabeth: Meta Seinemeyer-Dresden — Wolfram: Herbert Janssen-Berlin — Tannhäuser: Jaques Urlus

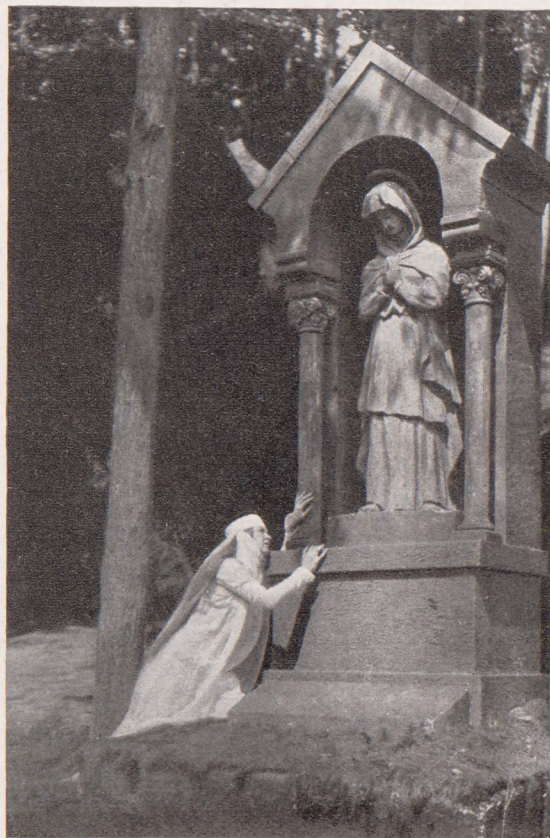
Hermann Merz hat es vermieden, an unwesentlichen Einzelheiten haften zu bleiben. Er hat es anderseits aber auch verstanden, diejenigen Einzelheiten mit unsentimentaler Kraft herauszuarbeiten, mit denen das seelische Ethos der von Wagner erstrebten Theaterwirkung innerlich verwachsen war. Das Muttergottesbild ist ein bühnenbildnerischer Gedanke von einsamer Schönheit, und dieses Bild — entgegen der sonstigen Bühnengepflogenheit — zentral aufzustellen und es nicht durch seine äußere Größe, sondern durch die überzeugende Schlichtheit seiner Linien und den beredten Ausdruck seiner ganzen architektonischen Gestalt die ganze Szene beherrschen zu lassen, das war die ursprüngliche Eingebung des Spielleiters recht eigentlich verwirklichende und krönende Idee. Auf unserem Bilde drückt sich ferner deutlich aus, wie in besonders günstigen Augenblicken der Zoppoter „Tannhäuser“-Aufführung der Darsteller erst so recht die Erfüllung des zwischen Natur und Architektur vermittelnden Regiegedankens herbeiführte: es bedarf wahrlich nicht vieler Worte, um begreiflich zu machen, wie vollkommen diese heilige Elisabeth mit diesem Marienbilde zu einer ergreifenden höheren Einheit verschmilzt. Sogar den

Baumstamm hätte ein bewußt bildender Künstler auf einem Gemälde kaum sinnvoller anbringen können.

Eines der Geheimnisse des großen Zoppoter Waldtheater-Erfolges liegt beschlossen in dem bühnenbildhaft richtigen Erfassen des tiefsten seelischen Gehaltes von Wagners Werk und in der Steigerung dieses Gehaltes hinein in die Größe und Weite der Allnatur. Letzten Endes erweist sich an diesem Erfolge die Vielseitigkeit und Weitherzigkeit der Wagnerischen Opernkunst, die ja niemals eine Nurmusik mit äußerlich blendenden Ausstattungseffekten geben wollte. Für jeden, der die Dinge so betrachtet, wird Zoppots Waldoper kein örtliches Ereignis mehr bleiben, sondern sie kann für die ganze Freie Stadt Danzig die Bedeutung gewinnen, daß unser Name für ganz Deutschland zum Symbol eines einzigen Sichzusammenfindens auf dem Boden einer großen, geistig-künstlerischen Sache werde: dieses Ziel wird dann vollkommen erreicht sein, wenn man Mittel und Wege gefunden hat, die musikalische Seite der jeweilig aufgeführten Oper in gleichem Maße lebendig und wirksam werden zu lassen, wie beim „Tannhäuser“ den größeren Teil der optisch-szenischen.



Richard Wagner-Festspiele im
Zoppoter Walde 1925:
„Tannhäuser“



Musikalische Leitung:
Prof. Dr. Max von Schillings
Künstlerische Leitung und Regie
Hermann Merz

III. Akt. Elisabeth: Gertrud Geyersbach-Wien

Die Waldoper in Zoppot

Von Walter Schrenk

Es wird immer einer der größten Eindrücke meines künstlerischen, besonders musikalischen Erlebnissen gewiß nicht armen Daseins bleiben, als ich im Juli 1926 zum ersten Male auf der riesenhaften Naturbühne der Zoppoter Waldoper Richard Wagners „Lohengrin“ hörte. Ich muß gestehen, daß mir dieses Werk, das ich im Laufe der Jahre während meiner musikkritischen Tätigkeit weit über hundert Mal habe anhören müssen, innerlich ziemlich ferngerückt war. Auch die schönste Opernmusik stumpft sich in ihren Wirkungen ab, wenn man sie gar zu häufig, und dann vielleicht noch in keineswegs einwandfreier Darstellung, vorgeführt bekommt. Diesmal aber, in Zoppot, erlebte ich eine Art Wiedergeburt des „Lohengrin“, eine Erneuerung des Werkes von innen heraus, die mir die schönste Rechtfertigung für die Idee der Waldfestspiele überhaupt zu sein scheint.

In jedem wirklichen Kunstwerk, als einem Ausbruch elementarer schöpferischer Kräfte, steckt ein Stück Natur.

Es ist das große Problem der Regie, diesen Anteil der Natur, der in einem musikalischen Drama besonders stark ist, auf der Bühne lebendig zu machen. Die Opernbühne im geschlossenen Theater muß notwendigerweise stilisieren, auch da, wo sie mit Bewußtsein „naturalistisch“ wirken will. (Schon die Musik zwingt sie dazu.) Zwischen geleimten Pappkulissen und praktikablen Bäumen ist Natur allenfalls vorzutäuschen, ihre Atmosphäre kann auf Umwegen fühlbar gemacht werden, aber die im günstigsten Falle erreichbare Illusion wird durch den Mechanismus des Theaters oft empfindlich gestört. Natürlich ist die wesentliche Wirkung eines Werkes von diesen Dingen nicht abhängig; was daran „Kunst“ ist, wird die Unzulänglichkeiten des „Apparates“ um so müheloser überwinden, je größer die schöpferische Kraft ist, die dahintersteht. Immerhin wird ein empfindlicheres Gefühl nicht leugnen können, daß sich zuweilen eine Diskrepanz zwischen der idealen Gestalt eines musikalischen Kunstwerkes und seiner Erscheinungs-



Richard Wagner-Festspiele im Zoppoter Walde 1926: „Lohengrin“ I. Akt

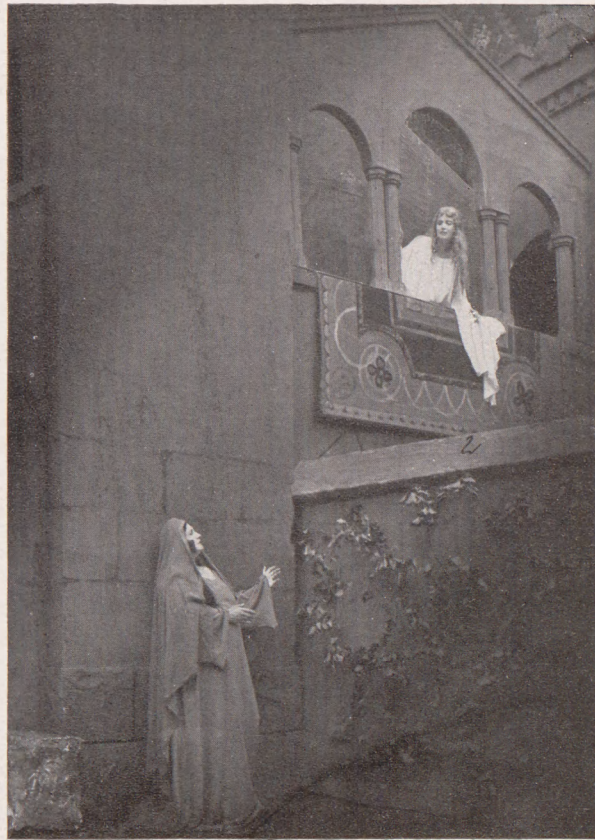
Musikalische Leitung: Prof. Dr. Max von Schillings — Künstlerische Leitung und Regie: Hermann Merz

König Heinrich: Otto Helgers-Berlin — Elsa: Maria Husa-Greve-Hamburg — Ortrud: Bella Fortner-Halbaerth-Berlin — Telramund: Max Roth-Berlin

form auf der Bühne auch dann auftritt, wenn die Art der Darstellung alle billigen künstlerischen Ansprüche durchaus erfüllt. Es gibt eben Fälle, in denen die der Opernbühne gezogenen Grenzen deutlich werden, Fälle, in denen auch das höchste Raffinement des „Apparates“ vor den Forderungen der einfachen Natur versagt. Ueberall, wo es sich um „Tricks“, um gewisse komplizierte technische Einzelheiten handelt, wird das heutige Theater mit seinen modernen Anlagen und Maschinen einen Weg wissen, die Probleme beginnen aber erst da, wo Wiese und Wald, Baum und Busch die Szene bestimmen.

Der tiefe mystische Zusammenhang zwischen Natur und Kunst, der leichter fühlbar, als in Worten auszudrücken ist, wird in den Vorstellungen der Zoppoter Waldoper ergreifend deutlich. Hier, wo die Natur selbst mitspielt, wo sie die suggestivste Helferin eines Kunstwerkes ist, erlebt man es, daß die Scheinhaftigkeit der Bühne fast aufgehoben wird, daß sich Kunst und Natur in einzigartiger Weise durchdringen. Man hat nicht mehr die Empfindung, einem Schauspiel beizuwohnen, sondern alle Vorgänge bekommen Lebensnähe, man ist menschlich aufs stärkste ergriffen und erschüttert. Tausende von Menschen strömen alljährlich in Zoppot zusammen um dieses einen Erlebnisses willen: eine Oper zu hören, mitten im Walde, unter

rauschenden Bäumen, unter nächtlichem Sternhimmel. Was hier die rastlose und zähe Energie des Oberregisseurs Hermann Merz, des künstlerischen Leiters der Zoppoter Waldoper, geschaffen hat, das ist etwas Einzigartiges, ist eine Tat, die heute auch über das eigentlich Künstlerische hinaus eine hohe allgemein kulturelle Bedeutung hat. Denn mitten in dem vom großen deutschen Heimatland sinnlos abgetrennten Freistaat Danzig, auf dem internationalen Boden des Luxusbades Zoppot, ist hier der deutschen Opernkunst von ersten deutschen Künstlern ein Wirkungskreis erschlossen worden, dessen Radius von Jahr zu Jahr wächst. Die künstlerischen Möglichkeiten, die die Zoppoter Waldoper bietet, wurden im Laufe der Zeit an mannigfachen Werken verschiedenen Charakters erprobt. Setzt, da man gelernt hat, sie bewußt zu beherrschen und zu steigern, ist man an die gewaltige Aufgabe herangegangen, die Summe der gewonnenen Erfahrungen auf die Musikdramen Richard Wagners anzuwenden. Das Unternehmen ist schwierig, aber auch im höchsten Sinne dankbar für den, der es mit künstlerischem Ernst und rechtem Verantwortungsgefühl dem Werke gegenüber beginnt. Daran hat es bei den ausübenden Künstlern nie gefehlt; sie alle haben sich mit einem wahren Fanatismus der schönen Sache hingegeben und Außerordentliches geleistet. Ohne eine



Richard Wagner-Festspiele im Zoppoter Walde 1926: „Lohengrin“

Musikalische Leitung: Prof. Dr. Max von Schillings — Künstlerische Leitung und Regie: Hermann Merz

I. Akt. König Heinrich: Otto Helgers-Berlin

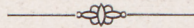
II Akt. Elsa: Maria Hufsa-Greve-Hamburg — Ortrud: Bella Fortner-Halbaerth-Berlin

solche Begeisterung für diese große und fruchtbare Idee wären auch die mannigfachen Hindernisse, die sich entgegenstellten, nicht zu überwinden gewesen. So wurden im Laufe der letzten Jahre „Tannhäuser“, „Siegfried“ und „Walüre“ aufgeführt, denen sich nunmehr der „Lohengrin“ anschloß.

Dieser „Lohengrin“ faszinierte, wie gesagt, mit der Stärke eines neuen und ersten Erlebnisses. Die hochromantische Atmosphäre des Werkes in ihrer Verbundenheit mit der Natur und dem schicksalhaften Walten übersinnlicher Mächte wurde so lebendig, wie sie es in einem geschlossenen Theater nie werden kann. Die Schönheit und Frische der Musik, die dramatische Wucht der Handlung offenbarte sich beglückend allen denen, die den riesigen, von uralten Kiefern und Eichen hochumstandenen Zu-

hörer Raum bis zum letzten Platz füllten. Sie huldigten am Schluß dem Dirigenten Max von Schillings, der den Naturklang der Partitur lebendig nachfühlte, und so die Einheit zwischen szenischem und musikalischem Geschehen unmittelbar empfinden ließ, sie huldigten dem unermüdlichen Hermann Merz und den Solisten, unter denen Fritz Soot, Gertrud Meyersbach, Max Roth und Bella Fortner-Halbaerth ehrenvoll genannt werden müssen.

In diesem Jahre nun will man an die Bewältigung der „Götterdämmerung“ gehen; kaum ein anderes Werk Richard Wagners eignet sich so für die Waldoper, als dieser vierte Abend vom „Ring des Nibelungen“. Nach allem bisher Geleisteten darf man hoffen, daß auch diese Aufführung von Eindrücken ganz ungewöhnlicher Art erfüllt sein wird.





Richard Wagner-Festspiele im Zoppoter Walde 1926: „Lohengrin“ I. Akt
Musikalische Leitung: Prof. Dr. Max von Schillings — Künstlerische Leitung und Regie: Hermann Merz
Lohengrin: Fritz Soot-Berlin

Die Zoppoter Waldoper im Rundfunk*)

" Ich beginne diese Zeilen wenige Minuten nach dem Jubelsturm über Ihre Zoppoter Lohengrin-Aufführung, die ich zum großen Teil an meinem Radioapparat gehört habe. Deutlich hörte ich die Bravorufe und den Beifallsturm am Schluß. Eine herrliche Sache, vor drei Millionen Menschen in Deutschland zu spielen.

Hier in Berlin war die ganze Aufführung mit wenigen Minuten Störungen so deutlich zu hören wie eine Uebertragung aus der Staatsoper innerhalb der Stadt. Fast jedes Wort verständlich, namentlich vom König, von Lohengrin und von Elsa. Wer ein Buch besaß, hat genau folgen können. Ich konnte es ohne Buch, da ich alle Vorgänge

deutlich vor Augen habe und keine Beschreibung brauche. Ein Triumph des Rundfunks! Manche Uebertragung hier aus der Stadt war nicht so gut. Auch das Orchester bis in Einzelheiten hinein verständlich. Herrlich klingend noch gegen Schluß die Gralserzählung, verständlich in jedem Wort. Ich fand sie über jedes Erwarten gelungen, die erste Uebertragung aus der freien Natur, wie man sie unter solchen schwierigen Umständen nicht für möglich gehalten hätte. Da ich die Waldbühne kenne, war ich besonders mit dem Herzen dabei. Otto Grund

*) Der inzwischen verstorbene Verfasser dieses Briefes war im Maffeehaus tätig und Mitarbeiter des Tageblattes, der Volkszeitung ufm.





Richard Wagner-Festspiele im Zoppoter Walde 1926: „Lohengrin“ II. Akt
 Musikalische Leitung: Prof. Dr. Max von Schillings — Künstlerische Leitung und Regie: Hermann Merg
 Elsa: Maria Hufsa-Greve-Hamburg — Ortrud: Gertrud Bindernagel-Berlin — Telramund: Theodor Scheidl-Berlin

Lohengrin auf der Zoppoter Waldoper*)

Von Carl Lange

Auszug

. Es ist eine künstlerische und nationale Tat, daß hier im internationalen Getriebe eines Badeortes die Angehörigen verschiedener Nationen sich zusammenfinden, um andächtig den Klängen Wagners zu lauschen. Sind doch allein bei der letzten Augustaufführung mehr als 8000 Menschen zum Wald gepilgert und haben hier an einem unvergeßlichen Erlebnis teilgenommen, an einem romantisch-symbolischen Geschehen, das die Gemüter tief bewegte!

Namhafte Kritiker und führende musikalische Persönlichkeiten, die mit schweren Bedenken die Entwicklung der Waldoper verfolgten, haben sich zu ihr bekannt. Vor allen Dingen ist es die Jugend, die mit tiefer Teilnahme und innerster Begeisterung das Schicksal Elsas erlebt.

Ich muß immer wieder an einen Brief denken, den mir eine junge Dame schrieb, die ich zur Waldoper einlud

und die aus dem Reich eigens dazu hierher kam. Es heißt da u. a.: „ . . . Der ganze Abend war ein einziges großes Erlebnis, wie es nicht schöner hätte sein können. Ich habe mich ja schon die Tage vorher unendlich auf diese Stunden gefreut. Wenn ich aber nur annähernd gewußt hätte, wie schön es werden würde, dann hätte ich mich überfreut. Es war ja noch tausendmal schöner, als ich es gedacht hatte, ich glaube, es war das Schönste, was ich bisher erlebt habe. Ich danke Ihnen von Herzen für diesen wunder-wunder-schönen Abend und wünsche Ihnen nur, daß Sie auch noch einmal ein so großes und schönes Erlebnis haben, wie ich gestern . . . “

*) Erschienen in der Zeitschrift „Das Bunte Blatt“, Stuttgart





Richard Wagner-Festspiele im Zoppoter Walde 1926: „Lohengrin“ III. Akt

Musikalische Leitung: Prof. Dr. Max von Schillings — Künstlerische Leitung und Regie: Hermann Merz

Elsa: Maria Husa-Greve-Hamburg — König Heinrich: Otto Helgers-Berlin — Lohengrin: Fritz Soot-Berlin

In den letzten Jahren hatte Kapellmeister Karl Tuttein-Mugsburg die musikalischen Vorbereitungen und leitete als Dirigent eine der Aufführungen

Meine Ansicht über das Naturtheater

Das Theater hat von jeher auf die Menschen eine magische Anziehungskraft ausgeübt. Worin aber liegt diese Zauberkraft und wurzelt diese gewaltige Macht? Mancher hat sich vielleicht diese Frage gestellt, ohne eine richtige Erklärung gefunden zu haben. Die Antwort ist aber sehr einfach: das Theater gehört zu den zeitlich allerersten Mysterien der Menschheit und birgt in sich den stärksten Zauber. In uralter Zeit haben die Griechen sich als Götter und Dämonen verkleidet und da vollzog sich dieser Zauber, der Mensch wollte zum erstenmal ein anderer sein, als er war, also eine Art Transsubstantiation verwirklichen. Diese zauberhafte Verwandlung eines Menschen in einen anderen bildete den Anfang des Theaters. Aus diesen ganz primitiven Mysterien entwickelten sich die dionysischen Mysterien des Altertums und daraus entstand später das griechische Theater, das ein genaues Vorbild unserer modernen Bühne war.

Wo spielten sich die allerersten Theater-Mysterien ab? Damals gab es natürlich keine künstliche Bühne, der Wald

diente als solche; die Bäume und Felsen sind also die Ur-bühne des Theaters.

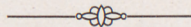
Die Zoppoter Waldbühne führt uns also zum Urtheater der Menschheit zurück, wo die Natur als Dekoration diente. Die Waldbühne hat also eine tiefe innere künstlerische Berechtigung, da sie uns vom künstlichen Theaterstand befreit und zur gewaltigen und wahren Naturbühne zurückführt. Sie eignet sich besonders für Aufführungen der Werke Wagners. Richard Wagner, dieses kosmogonische Genie, hat in seinen Werken eine Welt vertont, richtiger gesagt, die Welt vertont. In dieser Welt spielt die Natur mit ihren geheimnisvollen Kräften eine überragende Rolle. Kein Londichter hat die Natur in so vollkommener Weise verherrlicht und musikalisch überwältigend ausgedrückt, wie eben Wagner. Die Natur ist der Hintergrund für den „Ring“, in dem die Naturkräfte lebendig geworden sind. Die deutsche Sage, der deutsche Geist ist hier zur Offenbarung durch künstlerische Zauberkraft geworden. Darum erhalten die Wagnerwerke in der Zop-

poter Waldbühne den richtigen und ihnen gebührenden Rahmen. Auch der „Freischütz“, dieses Gedicht von deutscher Zauberkraft, das in seiner Geschlossenheit sämtliche Reime des allumfassenden Werkes Richard Wagners enthält, ist für die Waldbühne geschaffen. Wo kann man sich der Zaubermacht dieser Musik besser hingeben, als mitten im Walde, der Weber die Inspiration zu seinem unsterblichen Werke gegeben hat.

Diese Gedanken sind durch meine persönlichen Eindrücke bekräftigt, als ich in der Zoppoter Waldoper den „Mime“ in „Siegfried“ sang. Nie habe ich solche stimmungsvolle Siegfriedaufführung erlebt wie damals.

Der Wald, die herrliche abendliche Sommerlust, die Dämmerung — das andächtig lauschende Publikum — schufen eine künstlerische Stimmung, die auf einer gewöhnlichen Bühne mit ihren Kulissen aus Pappe unerreichbar ist. So erhob sich die Aufführung zu einem wahren Festspiel inmitten der göttlichen Natur. In der Zoppoter Waldoper vollzieht sich am wirksamsten das Urmysterium des Theaters: die Bühne wird zur Wirklichkeit, das Spiel zum Leben!

Kammerjäger W a l d e m a r H e n f e (Mime)
Staatsoper Berlin



Außerungen der teilnehmenden Künstler

Die Aufführungen der „Walküre“, bei denen ich die große Freude hatte, mitzuwirken, werden mir als mein größtes und schönstes Theatererlebnis in Erinnerung bleiben. Man könnte so vieles darüber sagen, doch seien nur die ganz besonders wirkungsvollen Einzelheiten angeführt. Wagners herrliche „Walküre“ unter Gottes Sternenhimmel, unter wirklichen Bäumen, die wie von unsichtbaren Händen bewegt, beim Gewittersturm zu Anfang des ersten Aktes sich schütteln, wird jedem der zu Zehntausenden zählenden Besucher unvergeßlich bleiben. Ergreifend war es, wenn während des ersten Aktes, der bei Tageslicht zu spielen begann, langsam die wirkliche Dämmerung nieder sank, um bei den Worten Siegmunds „Tief in der Berge Busen glimmt nur noch lichtlose Blut“ dann ganz in Dunkelheit unterzugehen und die Hütte dann vom heimischen Herdfeuer in ein weiches stimmungsvolles Licht gehüllt war, während des Liebesduettes Siegmund und Sieglinde. Prachtvoll war die Szenerie des zweiten Aktes gelöst. Nachdem die Hundinghütte abgetragen war, bot sich das Bild einer natürlichen Felschlucht, wo die Flucht Sieglinde er-

greifend zur Wirkung kam und wirklich so wie Siegmund dann sagt: „Ueber Fels und Stein sprangst du dahin“.

Phänomenal war der Beginn des dritten Aktes, wo als Walküren verkleidete Reiter über den Berg, der die Bühne nach hinten abschloß, auf herrlichen Pferden angejagt kamen und am Schluß der Walkürenszene, von grellen Blitzen beleuchtet, wieder davon rasten.

Das hat etwas dämonisch-gepenstliches, und bei keiner Aufführung versäumten wir Mitwirkenden, uns dieses seltene Schauspiel anzusehen. In ganz grandioser Weise stieg dann am Schluß der Feuerzauber auf, und man hätte sich dann bei den Worten Wotans: „Wer meines Speeres Spitze fürchtet“ einen Wotan aus dem Geschlecht der Riesen gewünscht, zu so monumentaler Größe wuchsen Szenerie und Musik zusammen empor. Die akustische Frage war durch die glückliche Lage des Terrains in so idealer Weise gelöst, das keinem der Zuhörer auch nur eine Silbe verloren ging.

Gertrud Geyersbach
(Sieglinde, Elisabeth, Elsa) Staatsoper Wien

Ich bin, wie alle meine Kollegen, die in Zoppot waren, eine begeisterte Anhängerin der Waldoper überhaupt. Es gibt für mich nichts Schöneres als die Zoppoter Waldbühne. Jede Einzelheit zu schildern, worüber man in Entzücken gerät, ginge zu weit — nur soviel, es ist ein unbeschreiblich hohes Gefühl, so in Gottes freier Natur zu singen, keine Pappbäume mit üblem Leimgeruch zu sehen und zu riechen, keinen Staub mit unglaublich vielen Bazillen zu schlucken, sondern den Hals zu öffnen und klare reine Luft bis in die Lungen einatmen zu können. Ich habe auch vom Zuschauerraum verschiedene Szenen sehen können und muß sagen, daß ich wie alle andern überwältigt war. Und die Akustik! Man braucht ja kaum den Mund zu öffnen, und schon klingt der Ton — außer der Metropolitan-Oper in New York, die ihrer fabelhaften Akustik wegen bekannt ist, habe ich nie eine Bühne gefunden, wo sich's so leicht singt und wo die Stimmen so klingen, wie in Zoppot!

Margarete Arndt-Ober
(Fricka, Erda) Staatsoper Berlin

Bevor ich die Zoppoter Waldbühne gesehen hatte, konnte ich mir gar nicht vorstellen, wie man im Freien einen so wundervollen Eindruck eines geschlossenen Raumes

bekommen kann. Dieser Platz aber, den man in Zoppot so glücklich gewählt hat, ist für Waldspiele geradezu wie geschaffen. Was die Natur nicht schon vollkommen hingestellt hat, wird durch den klaren Blick und die tatkräftige Hand des Spielleiters Hermann Merz erstaunlich natürlich ergänzt, Lichteffekte geradezu märchenhaft, werden durch Scheinwerfer hervorgerufen und wenn dann noch die Atmosphäre des Waldes die wahre Stimmung der Natur gibt, was soll dann noch zu wünschen übrig bleiben. Die Künstler, die dazu berufen waren, die Gestalten in den gegebenen Dramen zu verkörpern, vervollkommen noch nach Kräften den Eindruck, den ein Musikdrama, das sich in der Natur abspielt, geben soll. Ich war von der Wirkung überrascht und ergriffen.

Kammerfängerin Melanie Kurt
(Brünnhilde)

Ich hatte nun schon zum zweiten Male das Glück, in der Waldoper eine meiner Hauptgestalten darzustellen, muß aber sagen, daß, abgesehen davon, daß „Fidelio“ durchaus wohl gelungen war, die Inszenierung der „Walfüre“ einen ungleich tieferen Eindruck auf mich gemacht hat. Eine wahrhaft gigantische Aufgabe, die aufs glücklichste gelöst wurde.

Ein unvergeßlicher, erhabener Eindruck für alle Künstler, besonders für mich, die niemals so gern wie in Zoppot die „Brünnhilde“ gesungen hat. Ein gleiches Erlebnis wurde mir die herrliche „Tannhäuser“-Aufführung, in der ich die „Venus“ sang.

Frieda Leider
Staatsoper Berlin

Zoppot! Unvergeßliche Eindrücke beleben sich bei Nennung dieses Namens. Selten vereinte Schönheit der Natur, das schöne Bild des Strandes, umsäumt von grünen Hügeln, taucht vor meinen Blicken auf und inmitten dieser Hügel, eingebettet in dem herrlichen deutschen Buchenwald, die Waldbühne. — Ich kann wohl sagen, daß ich noch nie das Ureigenste der Wagnerschen Musik als so untrennbar von Szene und Handlung empfunden habe, wie gerade hier. Die ganze Umgebung der Natur, alles spielt mit und vertieft den Eindruck, führt zu einer sonst kaum erreichten Verwirklichung der poetischen Idee. Da alle Kräfte, die am Werke waren, musikalische Leitung, Regie und Sänger, mit Begeisterung der Sache dienten und die Gestaltung der Szene tiefste Einführung in den poetischen Gehalt der Wagnerschen Kunsttrichtung befundete, kam es zu ungeahnten Wirkungen, die auf das

Publikum den nachhaltigsten Eindruck ausübten. Mir persönlich ist Zoppot und seine Waldbühne, an die ich nun schon Jahr für Jahr berufen worden bin, richtig ans Herz gewachsen und freue mich jedesmal, einem Rufe dorthin Folge leisten zu können.

Otto Helgers
Staatsoper Berlin

Aus meiner Waldesstille heraus schweifen meine Gedanken zurück an die Ostsee, zurück zur Waldbühne. Es ist mir heute wie ein schöner Traum, und ich bin glücklich, daß es doch Wirklichkeit war, daß es so etwas wirklich gibt. Ernsthaft „Theater zu spielen“ oder gar „Singen“ im Freien, erschien mir immer als etwas, eigentlich Unmögliches. Ich kam schon acht Tage früher dort an, um mich langsam an die Waldbühne zu gewöhnen. — Um es kurz zu sagen: Ich war begeistert. Da ich in den ersten Vorstellungen unbeschäftigt war, hatte ich Zeit und Ruhe, das ganze Werk in diesem „lebenden Gewand“ auf mich wirken zu lassen. Ich muß heute sagen: die Waldbühne hat mir eins meiner größten Erlebnisse vermittelt und ich wünschte, daß die Waldbühne Zoppots ein Wallfahrtsort aller deutschen Musikfreunde werden möge.

Fritz Soot
(Siegmund, Lohengrin) Staatsoper Berlin

Von und über Zoppot kann ich nur in Tönen höchsten Entzückens schreiben. Täte ich es, käme ich in den „Geruch der Augendienerei“. Das täte Zoppot Abbruch und stände mir schlecht. Ich habe deshalb lediglich ein kleines Gedichtchen gemacht, und wenn es Zoppot und der Waldoper dient, so lassen Sie es bitte das Licht der Welt erblicken.

Zoppot!

Meeresrauschen, Waldesweben
gepaart ist gegeben —
Zoppot! —

Menschen mit Herz und Sinn
leben und streben in
Zoppot! —

Der Musik Pflegerin,
der Kunst Hegerin —
Zoppot! —

Zu dir will ich eilen,
bei dir zu verweilen —
Zoppot! —

Kammerjäger Desider Zador
(Mberich) Staatsoper Berlin

Wie ein göttliches Geschenk an unsere deutsche Kunst mutet mich dieses naturgeschaffene Amphitheater im bergigen Walde, hoch über dem blauen Stahlbogen der Zoppoter Bucht an. Klangeindrücke, vom beseelten Hauche zar-
testen Pianissimos bis zum glänzenden Fortissimo schmet-
ternder Fanfaren empfängt und veredelt der Klangboden
dieser zur Kunststätte erhobenen seltsamen Bergmulde. Auf
gewaltiger Bühne türmt sich in einem Gewirr von wuch-
tigen Felsen und Klüften eine gigantische Wotanswelt auf.
Nie zuvor habe ich die elementare Wirklichkeit des Feuer-
zaubers so empfunden wie hier. Inmitten ragender,
glühender Felsen, rings umglutet von brennenden Baum-
riesen, glühenden Eichen, Buchen, lodernnden Fichten, zu-
sammenprasselnden Tannen, himmelwärts schlagenden
Flammenfäulen liegt Brünnhild auf felsiger Lagerstatt ge-
bannt. Immer tiefer taucht sie ein in ein bergendes Meer
von Feuer und Glut. Ueber die weiten Höhen wirft der tag-
hell brennende, nächtliche Wald schreckenvoll seinen lodern-
den Schein. Wahrlich eine Gelegenheit, „das Fürchten zu
lernen“! Welch unvergleichliche Lösung des Feuerzauber-
problems durch den genialen Oberregisseur Hermann
Merz, dessen künstlerische Vollnatur in einem großen
Tätigkeitsgebiet heimisch ist! Keine Eindrücke der „Wirk-
lichkeit“ und des „Erlebens“ empfangen hier auf der Erd-

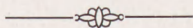
bühne die darstellenden Künstler und die Zehntausende von Zuschauern, die den Festspielen bewohnten. Zoppot, das „nordische Bayreuth“, scheint mir berufen und bei seinen reichen Mitteln auch befähigt zu sein, eine große künstlerische und im besten Sinne nationale Aufgabe zu erfüllen.

Wilhelm B u e r s †
(Wotan) Staatsoper München

Ich denke oft an die Zoppoter Tage! Wie schön war es! So einzelne Momente aus der Aufführung bleiben

mir unvergeßlich! Die Ankunft der Pilger von der Anhöhe durch den Wald! Die ganze Hirtentnabenszene! Der Sängerkrieg mit jener einzig möglichen Lösung! Das bewegte Bild zum Schluß dieses Aktes und der dritte Akt mit seiner Stimmung, mit der Todesahnung! — Es war eine Aufführung, die tiefe Eindrücke hinterließ, und ich wünsche von Herzen mutiges Ausharren, der deutschen Kunst im Freistaat Danzig zu Ehren!

Kammerjäger Friedrich P l a s c h k e, Dresden
(Wolfram v. Eschenbach, Wotan)



Urteile über die Zoppoter Waldoper im Auszug aus Zeitungen und Zeitschriften

„Deutsche Allgemeine Zeitung“:

„. . . Seit mehr als fünfzehn Jahren schon wird auf der herrlichen Naturbühne des Ostseebades Zoppot Oper gespielt, alljährlich strömen hier Tausende von Menschen zusammen um dieses einen Erlebnisses willen: eine Oper zu hören mitten im Walde, unter rauschenden Bäumen, unter nächtlichem Sternenhimmel . . .

Wie aber wurde man jetzt, bei dieser Festaufführung in der Zoppoter Waldoper, hingerissen von seiner dramatischen

Wucht, von der Schönheit und Frische seiner Musik, die uns mit der Stärke eines neuen und ersten Erlebnisses faszinierte! Die hochromantische Atmosphäre des Werkes in ihrer Verbundenheit mit der Natur und dem schicksalhaften Walten übersinnlicher Mächte wurde so lebendig, wie sie es in einem geschlossenen Theater nie werden kann . . .

Der besondere Reiz dieser Waldoper scheint mir darin zu liegen: die Scheinhaftigkeit der Bühne wird fast aufgehoben, Kunst und Natur durchdringen sich in einer einzig-

artigen Weise. Man hat nicht mehr die Empfindung, einem Schauspiel beizuwohnen, sondern man erlebt beinahe fiebernd die Vorgänge mit, menschlich aufs stärkste ergriffen und erschüttert. Dadurch aber erhält die schöne Idee, die diesen Waldfestspielen zugrunde liegt, auch künstlerisch ihre größte Rechtfertigung.“ Schrenk

„Kölnische Zeitung“:

„... Man hatte sich für Wagners „Walküre“ entschlossen. Das Vertrauen auf den Wettergott, der die Poppoter noch niemals im Stich gelassen hatte, wurde auch diesmal nicht enttäuscht. Annähernd fünftausend Zuhörer, darunter zahlreiche Ausländer, besonders Polen und Russen, hatten sich eingefunden. Oberspielleiter Hermann Merz, der künstlerische Leiter der Waldoper, hatte für einen szenischen Rahmen gesorgt, wie ihn die geschlossene Bühne auch nicht entfernt zu erreichen imstande ist. Zu den stärksten Eindrücken gehörte der machtvolle Schlußakt, in dem die Walküren auf Rossen durch den magisch erleuchteten Nachtwald heransauften, sowie der Feuerzauber bei der Einschläferung Brünnhildens, der die mächtige, über 40 Meter breite und hundert Meter tiefe, von künstlichen Felsen verbaute Bühnenfläche bis weit in

den Wald hinein in ein Meer von Dampf und Feuer hüllte!“

„Königsberger Hartung'sche Zeitung“:

„... Es ist hier schon berichtet worden, daß in jedem Jahre die Aufführungen Ende Juli und Anfang August bei hervorragender Besetzung stattfinden. Ohne Zweifel wird von Danzig aus der Zustrom groß sein, aber es ist auch eine Pflicht, dieses Unternehmen, das große Begeisterung und Idealismus schufen, mit allen Kräften zu fördern, doppelte Pflicht, weil deutsche Kunst und deutsches Schaffen zu uns sprechen. Könnte nicht hier im Osten, nahe der See, inmitten politischer Zerrissenheit, ein Wallfahrtsort und eine Weihestätte erstehen, wie sie uns Bayreuth schenkt? Um dieses hohe Ziel zu erreichen, muß von der Grenze und den abgetretenen Gebieten her, vom Reich und vom Ausland der Zustrom kommen, der dann der beste Dank ist für alle selbstlose Hingabe, mit der große Liebe dieses Werk geschaffen hat.“ Carl Lange

„Magdeburgische Zeitung“:

„... Neben dem Theater ist als nationale Kulturtat die Poppoter Waldoper zu erwähnen, die bei erstklassiger

Besetzung von hervorragenden Wagnerfängern und berühmten Dirigenten aus dem Reich bedeutende Kunstleistungen erzielte.“

„Der Tag“:

„. . . Zoppot sei es zu hoher Ehre angerechnet, daß es keine noch so großen Geldopfer gescheut hat, um das Ansehen deutscher Kunst in diesem gefährdeten Stück losgerissener Heimat hochzuhalten.“

„Hamburger Nachrichten“:

Die Oper im Walde

„Die Zoppoter Waldfestspiele haben mit ihrer Ausführung von Wagner wieder den Beweis erbracht, daß sie von dem hohen Ziele, ein „nordisches Bayreuth“ zu werden, nicht gar zu weit entfernt sind, und das große Interesse, das auch im Reiche diesem Unternehmen entgegengebracht wird, scheint hiernach durchaus begründet. Der Ernst und die Gewissenhaftigkeit, mit der hier gearbeitet wird, stellen dem zu unfreiwilliger Selbständigkeit verurteilten Danziger Freistaat und vor allem der kleinen, opferfreudigen und ideal gesinnten Stadt Zoppot das denkbar beste Zeugnis aus.“

„Berliner Tageblatt“:

„Alljährlich gegen die Mitte der Sommersaison veranstaltet die Stadt Zoppot auf ihrer in einer Bergmulde über der Ostsee prachtvoll gelegenen Waldbühne eine Reihe besonders sorgfältig einstudierter Opernaufführungen, zu denen die bedeutendsten Vertreter der Gesangspartien als Solisten herangezogen werden.“

Willibald Dmankowski

„Mannheimer Tageblatt“:

„. . . Doch ich wollte ja von der Waldoper erzählen. Ganz Bewöhnte in Dingen der Kunst, Weitumhergekommene und einstige regelmäßige Bayreuth-Wallfahrer waren erstaunt, als sie vor dieser Naturbühne standen; staunten noch mehr, als sie jedes kleinste gesungene Wortchen vernahmen, das ihnen die Bretterbühne öfter vor-enthielt, und schieden nach dieser Aufführung entzückt mit den Worten: „Das ist etwas ganz Großes, Einzigartiges, das man nie vergißt.“

„Vorwärts“:

„Siegfried“ in der Zoppoter Waldoper. Richard Wagners „Siegfried“ ist auf der prächtigen Waldbühne

des Seebades Zoppot bei Danzig fünfmal bei stets ausverkauftem Massenbesuch aufgeführt worden. Die Stadtverwaltung hat sich damit als Leiterin der Waldfestspiele hohes Verdienst erworben. Künstlerisch schien es nicht ungewagt, diese Oper auf der Freibühne wirken zu lassen. Aber unter der Regie von Hermann Merz wurde es ein starker künstlerischer Erfolg."

„N a r o d , W a r s z a w a“ (Uebersetzung):

„... Es war zu befürchten, daß die Musikkräfte ihrer Aufgabe nicht gerecht werden würden. Doch die Deutschen ließen dieses nicht zu. Ihre große Verehrung für Beethoven und das Bewußtsein, daß zahlreiche Augen aus aller Welt hier versammelter Zuschauer auf diese Schöpfung gerichtet sind, bildeten das leitende Motiv. Die Solisten und das verstärkte Orchester waren der Aufgabe unvergleichlich gewachsen und vorbereitet. . . .

... Es ist mir darum zu tun, daß von diesem ausgezeichneten Experiment und seinem Ergebnis alle bei uns Kenntnis nehmen sollen, die in den letzten Jahren sich für die Theaterfrage interessierten, aber auch für die Bedeutung, für die Kultur der demokratisch wiedererstandenen Nation."

„Ł o d z e r F r e i e P r e s s e“:

„... Die erlesensten Verkörperer Wagnerscher Operngestalten fanden sich in einfach idealer Zusammenstellung zusammen, um einer der herrlichsten Schöpfungen des Bayreuther Meisters blutfrisches Leben zu geben. Weihestimmung erfaßte die Tausende, die auf der Lichtung des verträumt raumenden Waldes unter dem blauenden Abendhimmel Kopf an Kopf saßen und standen, alle ein Lauschen, ein Schauen, als die herrlichen Klänge des Vorspiels ertönten, die laubgrüne Schiebewand den Blick freigab, und die prachtvollen Stimmen hinklangen über den abendstillen Wald. Und der Zauber der Wagnerschen Dichtung hielt die Kunstgemeinde die vier Stunden der Aufführung hindurch in seinem Bann."

Chefredakteur K a r g e l

Uebersetzung aus der russischen Zeitschrift „K u l“:

Aus Zoppot wird uns berichtet: Großen Erfolg hatten in Zoppot die Opernaufführungen auf der Waldbühne. In erstklassiger Besetzung wurde an sechs Abenden „Siegfried“ von Richard Wagner gegeben. Die Inszenierung besorgte Oberregisseur Hermann Merz vom Stadttheater in Danzig. Die besten Wagner-Sänger wirkten mit."



K. R. Ledóchowski



DANZIGER FEUERKASSE

Gemeinnützige Körperschaft
des öffentlichen Rechts

NEUGARTEN 2 ANRUF 25210

Die erste

Milliarde Goldmark

hat die öffentlich rechtl.
Lebensversicherung im
Freistaat Danzig und in
Deutschland seit Stabi-
lisierung der Währung
überschritten.

Die öffentlich rechtliche
Lebensversicherungs-
anstalt für den Frei-
staat Danzig ist die

Lebensversicherungsanstalt Westpreußen

Vertragsanstalt des Landbundes, Beamtenbundes
und Haus und Grundbesitzerverbandes.

Die führende Parfümerie — das feine Kunst-
gewerbehaus in der Freien Stadt Danzig ist die
„Drei Lilien“ Parfümerie-Kunstgewerbe

Unsere Geschäftsräume sind als Sehenswürdigkeit
wohlbekannt. * Die enorme Auswahl in unseren
hochwertigen Qualitäten, die sorgsame Bedienung
und Beratung jedes einzelnen Kunden empfehlen
auch ohne Kaufzwang einen Besuch unseres Hauses

STÄNDIGES GROSSES LAGER

in Feinseifen, Parfümerien, sowie kosmet. Artikeln
erster deutscher, französischer und englischer Welt-
firmen wie Scherk, Jünger & Gebhardt, Ferd. Mülhens
(4711), Schwarzlose Söhne, Roger & Gallet Piver,
Coty, Houbigant, D'Orsay, Caron, Chanel, Atkinson,
Crown Perfumerie

Toiletteartikel in Schildpatt, Ebenholz, Silber, Elfen-
bein * Feinste Bleikristalle in wunderbarem Schliff
(Val. St. Lambert, Baccarat) * Stets neueste Wiener
und Offenbacher Handtaschen, Koffer und Reise-
artikel * Kunstgewerbe in jeder Art und zu jedem
Preis * Eigener moderner Fabrikbetrieb für erst-
klassige kosmetische Spezialitäten

Generalvertrieb für folgende Firmen: Jünger & Gebhardt, Berlin
(Elcaya Creme, Eau de Colg. Lavendel, Orangen), J. F. Schwarzlose
Söhne Berlin (Rosa Centifolia, Ilona, Full-Dress u. a. m., Haarfarbe
„Aureol“, Dr. M. Albersheim Frankfurt a. M. (Khasana-Spezialitäten),
Berzinski & Richter („Siml“ Schönheitswasser), Northam Warren
Company New York (Cutex Nagelpflegepräparate). Alleinverkauf
der Elisabeth Arden Schönheitsmittel, New York, London, Paris

„Drei Lilien“ Parfümerie-Kunstgewerbe, Danzig

Filialen: Zoppot, Kurhaus · Königsberg i. Pr., Kantsiraße 15 · Langgasse 17/18



**BESTE
MUSIK**
bringt
ELECTROLA
in jedes Haus

**Bequemste Monatsraten
Vorspiel ohne Kaufzwang**

Autorisierte
Electrola
Verkaufsstelle

VOX-HAUS
DANZIGER MUSIKHAUS G.M.B.H.
DANZIG, LANGGASSE 26
NEBEN DER HAUPTPOST

TELEPHON 23605



GÜNTH WAGNER
DANZIG - LANGFUHR
POMMERSCH E CHAUSSEE 5

HERMANN LAU

Musikalienhandlung · Konzertagentur

Kartenverkaufsstelle
der Waldspiele
für Danzig

Klavierauszüge
Textbücher, Einzelarrangements
der aufgeführten Opern
stets vorrätig

Danzig, Langgasse 71

Telephon 23420

Gegründet 1828

C. Ziemssens Buchhandlung

R. KIESSLICH

Ostseebad Zoppot, Am Markt 12

Buch- und Papierhandlung
Ansichtskarten und -Alben
Papierwaren aller Art / Reise-
führer / Unterhaltungslektüre

Stets Eingang
der Neuerscheinungen
des deutschen Buchhandels
In- und ausländische Zei-
tungen und Zeitschriften

Hauptvertrieb der Eintrittskarten
zur Zoppoter Waldoper

TELEPHON 225

Möbelfabrik **H. SCHEFFLER** **DANZIG**



Fabrik und Ausstellungshaus

Am Holzraum Nr. 3/4

Fernruf 28 614 u. 25 762

Aelteste Großtischlerei
am Platze

Gegründet 1876

Musterzimmer Stadtgraben 6

Ostdeutsche Monatshefte

Herausgeber Carl Lange, Oliva, Schefflerstr. 2
Verlag Georg Stilke, Danzig und Berlin NW. 7

12 reich mit Abbildungen versehene Hefte, jährlich 12 Mark

In den Ostdeutschen Monatsheften werden alle Fragen des Ostens über Kunst- und Geistesleben behandelt. In dieser Zeit schwerer politischer Kämpfe müssen wir uns innerlich bereichern und stärken. Unsere Zeitschrift soll, ohne auf Politik einzugehen, dieser überaus wichtigen Aufgabe ebenso dienen, wie sie den kulturellen Zusammenschluß des heute staatlich in sechs verschiedene Teile zerspaltenen Ostens zu fördern berufen ist.

Erschienene Sonderausgaben:

Erstes bis siebentes Danzigheft, Vier Königsberghefte, Die Weichsel, Erstes, zweites und drittes Marienburgheft, Erstes, zweites und drittes Schlesiensheft, Memel, Masuren und Ermland, Gefallene Ostdeutsche Künstler, Ostdeutsche Frauen, Graudenz-Thorn, Das schöne Ostpreußen, Polen, Posen-Bromberg, Erstes und zweites Galtenheft, Ostseebäder der baltischen Küste, Tilsit, Hermann-Steinhilber-Ausgabe, Erstes Philosophenheft (Kant und Schopenhauer), Olivaheft, Zwei Grenzmarkhefte, Finnland, Rußland, Rheinland, Siebenbürgen, Frankfurt a. O., Klempen (Galizien), Elbing-Rahlberg, Hermann-Löns-Hefte, Die junge Generation

Geplante Sonderausgaben:

Frische Luft, Frische Nahrung, Deutsches Theater im Osten, Samland, Marienwerder, Marienkirche (S. Danzigheft), Sudetendeutsche, Ostschlesien, Preußen-Pommern, Samland, Deutsche Burgen und Schlösser usw.

In allen Buchhandlungen käuflich.

Almanach der Ostdeutschen Monatshefte für das Jahr 1924, 1925 und 1926. Herausgeber Carl Lange, Verlag Georg Stilke. Deutscher Geist im Osten desgl. Sammelwerk deutscher Dichtung. Carl Lange: Harzbuch mit 18 Steinzeichnungen von Berthold Sellingerhahn sämtlich Verlag Georg Stilke.

Sparkasse der Stadt Zoppot

IM RATHAUS, SCHULSTRASSE 23-27



Wechselstuben
am Bahnhof und im Kurhaus



Bestmögliche Verzinsung von
Spar- und Depositeneinlagen

An- u. Verkauf ausländischer
Geldsorten

Ausstellung von Reisekreditbriefen

Vermietung von Schrankfächern

Kasino Zoppot

Das ganze Jahr geöffnet

Roufette - Baccara

*Auskunft durch das Verkehrsbüro
des Kasinos in Zoppot*

Teileröffnung

des mit allem Komfort ausgestatteten

Kasino - Hotets

im Juli 1927

Wertvolle Persönlichkeitsdokumente

Aus einem Künstlerleben Mit Gerhart Hauptmann

von
WALDEMAR MEYER

Mit 25 Abbildungen
geheftet RM. 3.—, in Halbpergament gebunden RM. 4.—

„Waldemar Meyer, der bekannte Geigenvirtuose und Gründer einer Quartettvereinigung, schildert seinen Aufstieg aus drückenden Verhältnissen, seine Lehrzeit bei Joseph Joachim und nimmt den Leser mit zu seinen erfolggekrönten Berufsstationen und Konzertturneen, deren eine ihn mit Pauline Lucca, der gefeierten Sängerin, nach Rußland berief. Mit vielen weiteren prominenten Persönlichkeiten der Künstlerwelt, aber auch der hohen Politik kreuzte sich der Lebensweg des nun Siebzigjährigen.“

Otto Brahm

Briefe und Erinnerungen, mitgeteilt von
GEORG HIRSCHFELD

Mit einem Bildnis Brahms
geheftet RM. 4.—, in Ganzleinen gebunden RM. 5.—

„... Noch einmal ersteht in diesen Briefen jene fruchtbringende Zeit des Berliner Theaterlebens, in der Gerhart Hauptmann, Sudermann, Ibsen und Georg Hirschfeld selbst zu den „Jungen“ zählten. Im Mittelpunkt dieser Periode steht Brahm als begeisterter Freund des Theaters, als ein Mann in der menschlich-gewissenlosen Welt des Theaters, der letzte wirkliche Freund des Schauspielers.“

Erinnerungen und Bekenntnisse aus
seinem Freundeskreis

Mit 5 Bildern und Beiträgen von Hermann Bahr, Howard Church, Max Fleischer, Moritz Heimann, Georg Hirschfeld, Heins Lux, Meo, Hermann Stehr und Bruno Wille.

Herausgegeben von
WALTER HEYDEN

192 S. in imit. Halbperg. geb. RM. 3.—; numerierte Expl. a. Bütten gedr. geh. RM. 10.—, in Halbperg. od. Halbled. geb. RM. 15.—, i. Ganzled. RM. 25.—

„Der glückliche Gedanke, eine Reihe von Zeitgenossen, die ein freundliches Geschick früh in den Bannkreis Gerhart Hauptmanns führte, zur Niederschrift ihrer Erinnerungen an diese Zeit zu veranlassen, hat uns eine wertvolle Festgabe beschert.“

Richard Wagner und Albert Niemann

Ein Gedenkbuch mit bisher unveröffentlichten Briefen, besonders Wagners, Bildern und einem Faksimile.

Herausgegeben von
PROFESSOR Dr. WILHELM ALTMANN

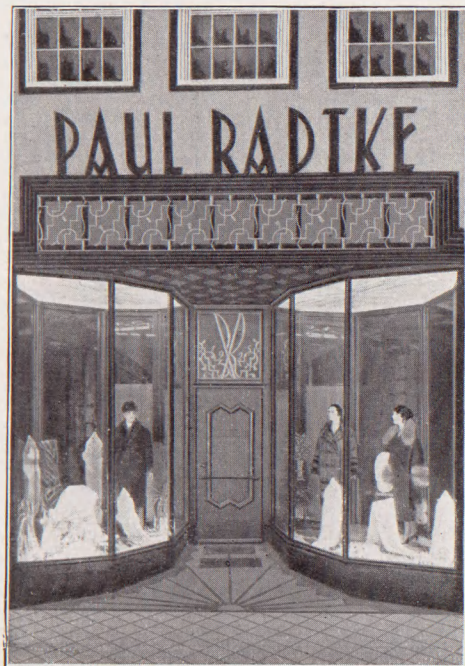
Nebst einer Charakteristik Niemanns von Dr. Gottfried Niemann
geheftet RM. 5.—, in Ganzleinen gebunden RM. 7.—

„Das Buch gibt ein lebendiges Bild des großen Wagner-Darstellers und einen lehrreichen Einblick in die künstlerische Arbeit vergangener Zeiten. Besondere Bedeutung gewinnt es für Wagnersänger durch wichtige, ausführliche Briefe Wagners über „Rienzi“ und „Tannhäuser“.“

VERLAG GEORG STILKE / BERLIN NW 7

Größtes Spezialhaus für Pelzwaren

Fernsprecher 21914 □ DANZIG Gr. Wollwebergasse 11



Entzückende Neuheiten in Pelzjacken und -Mänteln

Herren- und Damenpelze für die Straße, Sport und Jagd
in allen Preislagen / Neubezüge von Pelzen sowie
Modernisierung aller Pelzgegenstände in kürzester Zeit

Die führende Weltmarke


Rosen/Thal

Porzellane

Eigene Niederlagen

Danzig
Zeughauspassage

Zoppot
Warmbad

DANIEL FEYERABENDT

Älteste Weingroßhandlung in der Freien Stadt Danzig

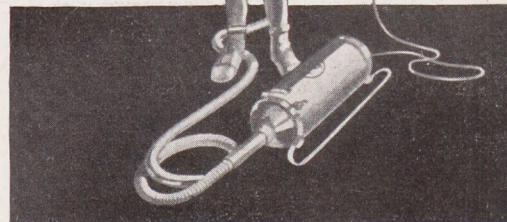
Gegründet 1747 Danzig Fernsprecher 28500

Import und Export
von Bordeaux-, Rhein-,
Mosel- und Südweinen
Spirituosen

*

Probierstube und Flaschenverkauf
Holzmarkt 8

Mein
Elektrolux



* Ein Kinderspiel *

ist es, Ihre Wohnung zu reinigen, wenn Sie im Besitze eines ELEKTROLUX-Apparates sind.

* **Elektrolux G. m. b. H.** *

Filiale Danzig, Töpfergasse 23/24

Volkskalender für das Jahr

1927

Danziger Bote

Herausgeber CARL LANGE
Verlag ED. WESTPHAL-Danzig

Ein Abreißkalender auf Kunstdruckpapier,
in allerbesten Ausstattung, zu billigem
Preise 1.60 RM oder 2 Gulden

Jede Woche begleitet ein charakteristisches interessantes Bild Danzigs oder seiner schönen abwechslungsreichen Umgebung. Ein zu jedem Bilde gehöriger Text befindet sich auf der Rückseite der Bilder. Originalaufnahmen von Ilse Macholz-Oliva verschönen den so inhaltsreichen neuen DANZIGER KALENDER

EDUARD WESTPHAL

Elisabethwall 9

DANZIG

*Verlag des
Volkskalenders 1927
„Danziger Bote“*

VERTRIEB
DER ZEITSCHRIFTEN:

*„Hamels Familienfürsorge“,
„Sport und Gesundheit“, „Ich
helfe Dir“, „Nach der Arbeit“,
„Für die Familie“, „Zufrieden-
heit“, „Hamels Familienbote“*

TELEPHON 27 761

Die guten Hauszeitschriften mit Versicherung für die
ganze Familie und kostenloser Beilage „Danziger Bote“

Die Aufnahmen der Bühnenbilder sind von
den Ateliers Gottheil & Sohn, Danzig,
Holzmarkt 15 und Ferdinand Kergel,
Zoppot, Seestraße 42, hergestellt worden

MS/H/1333

, Tps 181/94